

Technik H. 1 (1932) S. 158—166; Die Seeauer im Salzdienst, Heimatgaue Jg. 14 (1933) S. 16—25; Die Roithamer Wehr, Heimatgaue Jg. 14 (1933) S. 36—40.

⁵⁾ Erinnerungen aus meiner Hallstätter Zeit, Werkszeitung d. öst. Salinen Jg. 2 (1929) S. 146—148.

⁶⁾ Die Salinen der Ostmark, ihre Geschichte und technische Entwicklung, „Saline“ Jahreshft Nr. 6 für den Verein deutscher Salinen, 1941; desgl. Auszug in: Kali, Zeitschr. f. Kali-, Steinsalz- und Erdölindustrie sowie Salinenwesen Jg. 37 (1943) S. 209—215, Jg. 38 (1944) S. 1—10.

Johann Sigl †

In den letzten Jahren haben wir die führenden Männer der Landes- und Volkskunde im oberen Mühlviertel verloren. In Haslach starben die Schuldirektoren Bohmann und Werner, die in unermüdlicher Arbeit und mit größter Gewissenhaftigkeit an der Topographie und an der Chronik des Marktes Haslach gearbeitet haben. 1939 starb in Haslach der weit über unseren Bezirk hinaus bekannte Tischlermeister Johann Mayrhofer, dem wir die Schaffung und den Ausbau des Heimathauses verdanken und der zahlreiche Modelle über Weberei, Hausmühle, Stärkeerzeugung usw. geschaffen hat. 1941 starb in Linz unerwartet schnell Hofrat Dr. Depiny, der die Seele und der Leiter der regen heimatkundlichen Arbeiten im oberen Mühlviertel nach dem ersten Weltkrieg war und dem wir unendlich viel Dank schuldig sind.

Am 8. Dezember 1941 verschied im hohen Greisenalter von 82 Jahren in Kleinzell Pfarrer Johann Sigl, der uns durch seine Vorträge und besonders durch seine zahlreichen Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen in die Geschichte unserer Heimat einführte und unser Wissen vertiefte. In tiefer Dankbarkeit und Verehrung gedenken wir dieser Männer, die uns durch ihre rastlose Arbeit und ihre edle Heimatliebe stets als Vorbilder vor Augen stehen werden.

Pfarrer Sigl wurde am 25. April 1862 als Sohn eines Kleinbauers zu Ach im Bezirk Braunau geboren. Nach den Mittelschulstudien in Burghausen am Inn trat er in das Priesterseminar in Linz ein und wurde 1887 zum Priester geweiht. 1898 kam er als Pfarrer nach Niederkappel, wo er sich durch die tatkräftige Fortsetzung und Beendigung des Kirchenbaues große Verdienste erworben hat. Nach

einer schweren Erkrankung wurde er pensioniert und kam 1917 als Messeleser nach Kleinzell, wo er bis zu seinem Tod blieb und im stillen Dorffriedhof ruht.

Als im Jahre 1913 Dr. Laurenz Pröll, der Geschichtsschreiber des Stiftes Schlägl, und Gottfried Vielhaber, der Bibliothekar des Stiftes, gestorben waren, war es Sigl, der nun allein die heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft weiterführte und die Fortsetzung der „Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels“ sicherte. Von 1912 bis 1938 sind zum größten Teil unter Sigls Mitarbeit 20 Bändchen dieser reichen heimat- und volkskundlichen Sammlung erschienen. Der Kreis der Mitarbeiter setzte sich aus allen Schichten des Volkes zusammen; es schrieben Pfarrer, Lehrer, Handwerker, Bauern, Männer und Frauen. Die Fortsetzung dieser „Beiträge“ soll unsere vornehmste Aufgabe und unser Dank an die Gründer sein.

Für Siegls unermüdliche und erfolgreiche Arbeit legen die vielen Veröffentlichungen (weit über 100) in dieser Zeitschrift und in anderen Zeitungen Zeugnis ab. Er begeisterte durch sein Beispiel, durch Aufrufe und durch persönliche Fühlungnahme viele Heimatfreunde zu tatkräftiger Mitarbeit und gab ihnen Richtlinien für die Bearbeitung einzelner Gebiete der Heimatkunde. In seinen Veröffentlichungen schrieb Sigl in sachlicher und leichtfaßlicher Weise über die Anlage unserer Dörfer, über die Einteilung der Bauernhöfe, über die Einführung des Christentums und die ersten Pfarren des Landes, über die Hussiten- und Bauernkriege und die Einfälle der Franzosen, über große Männer des Mühlviertels, über Volkskunst und Volksbräuche. Sehr interessant sind die Arbeiten über Familien- und Ortsgeschichte (Kleinzell, Lembach, Niederkappel, St. Martin), über die vielen Schlösser und Ruinen des Mühlviertels, über den Mühlviertler Dialekt und volkstümliche Redewendungen.

Besonders aufschlußreich sind seine „Bemerkungen“, wie er viele seiner Veröffentlichungen nennt, in denen er zu den verschiedensten Fragen Stellung nimmt (Fuhrmannsrufe, Aberglaube und Volkswitz, Malbäume, Goldgewinnung im Mühlviertel, das wilde Gjoad, Hörbein der Rinder, alte Maße und Gewichte, volkstümliche Bezeichnungen und Namen, das alte Wasserwerch, Heischnamen, unsere Saumwege usw.). Gründliche Forschungsarbeiten verlangten die Arbeiten über zwei bedeutende Männer des Bezirkes, über Ignaz Donabauer, den Dorfrichter und Volksdichter von Niederkappel, und

über Josef Penn, einen erfahrenen und weitgereisten Volkswirtschaftler aus Kleinzell, der die großen Gefahren erkannte, die der Bauernschaft nach ihrer Befreiung 1848 durch die Aufhebung der Verschuldungsgrenze drohten. Ein Hauptarbeitsgebiet Sigls war die Namenkunde. In volkstümlicher Weise gelang es ihm, in vielen Aufsätzen und besonders bei Vorträgen die Entstehung der Mühlviertler Orts-, Haus- und Familiennamen zu erklären und er ging dabei die ganze Besiedlungsgeschichte des oberen Mühlviertels durch. Sehr erfolgreich waren Sigls Forschungen auf dem Gebiete der religiösen Kunst, deren Ergebnisse er in den christlichen Kunstblättern veröffentlichte.

Zur Pfarre Kleinzell gehören die großen Steinbrüche in Plöcking. Im 16. Heft veröffentlichte Sigl den Aufsatz „Etwas über die Steinmetzerei“, in dem er über die Zunft, die Zunfttheiligen, Zunftfahnen und Zunftwappen der Steinmetze erzählt. Der interessanteste Abschnitt dieser Arbeit berichtet über die sogenannten Steinmetzzeichen. Dies waren kleine, durch einige Striche hergestellte Zeichen, von denen jeder Steinmetz ein bestimmtes hatte und das er in jeden von ihm hergestellten Werkstein einschlug. Leider wurden diese Arbeitszeugnisse, die besonders in alten Kirchen zu finden waren, oft durch unsinniges Übertünchen unsichtbar gemacht. In einem seiner Briefe schrieb mir Sigl über Arbeiten und Absatzgebiete der Plöckinger Steinbrüche. Aus den Briefen hebe ich noch einen Bericht über die „Pechlerei“ heraus, da wir daraus ein Bild bekommen, wie bei uns Pech gewonnen wurde. Im ganzen Bezirk konnte bis jetzt kein „Pechölstein“ nachgewiesen werden: Sigl schrieb mir, daß er für Kleinzell die Gewinnung des „Pechöls“ in Verbindung mit der Kohlenbrennerei nachweisen konnte. Das gewonnene Pech, auch Kohlenschmiere genannt, wurde als Wagenschmiere von herumziehenden Wagenschmiermännern verkauft, welche auf einem Schubkarren diese Schmiere in einer Kiste mit sich führten.

Wie viele wertvolle Arbeiten werden unser Wissen bereichern und unsere Liebe zur Heimat vertiefen, wenn einmal der reiche Nachlaß Sigls und seine Briefe, in denen er über Fragen der Heimatkunde schrieb, der Öffentlichkeit übergeben werden können.

Als nach dem ersten Weltkrieg in mehreren Orten des oberen Mühlviertels unter der zielbewußten und sicheren Führung des oberösterreichischen Volksbildungsreferenten, des Hofrates Doktor

Depiny, die heimatkundlichen Bestrebungen stark gepflegt wurden, war es Pfarrer Sigl, der sich bereitwilligst zur Verfügung stellte und in Heimatabenden mit glühender Hingabe seine interessanten Vorträge hielt. Sigl, der persönlich vollkommen anspruchslos war, der von seinen wenigen irdischen Gütern oft mehr gab, als seine Wirtschaft ertragen konnte, und in seiner übergroßen Bescheidenheit nicht einmal zu seinem goldenen Priesterjubiläum eine gebührende Feier haben wollte, war ein temperamentvoller Prediger und Redner. Ich höre ihn noch heute, als er in Haslach und in Rohrbach bei Heimatabenden über die Familiennamen des Mühlviertels gesprochen hat. Da war Leben in dem kleinen Mann, mit wahren Feuereifer behandelte er das Thema, der Schweiß perlte von seinem Gesicht, die Zuhörer aber saßen wie gebannt vor ihm.

So hat dieser einfache und immer bescheidene Dorfpfarrer durch seine stille Arbeit viel zur Förderung der Heimat- und Vaterlandsliebe beigetragen und wird in der Reihe der Heimatforscher des Mühlviertels in tiefer Dankbarkeit als hervorragender Kenner und Freund der Heimat immer an erster Stelle genannt werden.

Hermann Mathie.

Ferdinand Wiesinger †

Zu den Persönlichkeiten, deren Verlust der Oberösterreichische Musealverein in den letzten Jahren zu beklagen hatte, zählt auch sein Ehrenmitglied Regierungsrat Ferdinand Wiesinger, der als Stadtrat von Wels, als Organisator der Gemeindebeamtenschaft Oberösterreichs und vor allem als Mann der Wissenschaft nicht nur in seinem Heimatland, sondern auch weit darüber hinaus bekannt war und sich hohen Ansehens erfreute.

Ferdinand Wiesinger war ein Sohn der Stadt Wels, wo er am 17. November 1864 das Licht der Welt erblickte. Sein Vater war Hafnermeister und gehörte einer alten Welser Familie an; die väterliche Werkstätte in der Pfarrgasse ist an einer Stelle erbaut, die im Boden die Reste einer römischen Hafnerei birgt. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Kremsmünster widmete er sich in Wien der Rechtswissenschaft und trat nach Abschluß der Staatsprüfungen am